



Arbeitsplatz Öffentlicher Gesundheitsdienst

Aufgaben • Chancen • Perspektiven

Viel Raum für Engagement



Der Öffentliche Gesundheitsdienst (ÖGD) ist eine tragende Säule des Gesundheitswesens. Das Spektrum seiner Aufgaben reicht von der Einschulungsuntersuchung über die Schwangerschaftskonfliktberatung bis zur Überwachung der Hygiene in Krankenhäusern.

Die Anforderungen an den ÖGD sind in den letzten Jahren spürbar gestiegen. Dass es weiterhin gelingt, Gesundheitsleistungen auf höchstem Niveau für die Berlinerinnen und Berliner zu erbringen, ist den vielen motivierten Menschen zu danken, die in den Gesundheitsämtern und anderen Einrichtungen des ÖGD tätig sind. Sie stehen im Mittelpunkt dieser Broschüre.

Ihre Einsichten und Erfahrungen belegen: Der ÖGD ist ein familienfreundlicher und attraktiver Arbeitsplatz. Die Arbeit in multiprofessionellen Teams öffnet den Blick für neue, innovative Wege. Und das breite Aufgabenfeld bietet viele Chancen, sich zu engagieren und persönlich weiterzuentwickeln.

Damit das so bleibt, braucht der ÖGD motivierte und qualifizierte Nachwuchskräfte:

Ärztinnen und Ärzte aller Fachrichtungen, aber auch Fachleute aus Psychologie, Sozialarbeit und Therapie. Das Land Berlin unternimmt deshalb erhebliche Anstrengungen, die Personalsituation und die Vergütung der Beschäftigten zu verbessern.


Den abwechslungsreichen Arbeitsalltag im ÖGD beschreiben die Berichte in dieser Broschüre sehr lebendig. Ich lade Sie herzlich ein: Machen Sie sich selbst ein Bild – und bewerben Sie sich! Es ist ein Schritt, bei dem alle gewinnen: Sie selbst, der Öffentliche Gesundheitsdienst und vor allem die vielen Menschen in Berlin, die unsere Hilfe brauchen.

A handwritten signature in black ink that reads "Mario Czaja". The signature is written in a cursive, slightly stylized font.

Mario Czaja
Senator für Gesundheit und Soziales

Dr. Renée Wirtmüller

Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Sozialmedizin und Leiterin der Abteilung für Gesundheit im Landesamt für Gesundheit und Soziales

A portrait of Dr. Renée Wirtmüller, a woman with short dark hair and glasses, smiling. She is wearing a black blazer over a red necklace and matching red cuffs. She is seated in a red office chair. In the background, there is a large red flower graphic on a white wall.

„Die Aufgabenvielfalt im Landesamt und ein breites Angebot an Fortbildungsmöglichkeiten haben mir den Weg geebnet, mein Wissensspektrum zu erweitern.“

„Warum gehst Du als Fachärztin zum Landesamt für Gesundheit und Soziales?“

Mehr als einmal wurde mir diese Frage gestellt, als ich von meiner Tätigkeit in einem Krankenhaus der Maximalversorgung ins Amt wechselte, um hier als ärztliche Gutachterin zu arbeiten. Meine Kolleginnen und Kollegen im Krankenhaus waren von meiner Entscheidung überrascht: „Du bist doch Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie! Warum willst Du denn nicht mehr behandeln?“, fragten sie.

Tatsächlich fiel mir der Abschied von Einzel- und Gruppentherapie schwer. Beides hatte ich immer besonders gerne gemacht. Doch ich hatte das Für und Wider sorgfältig abgewogen. Nach vielen Arbeitsjahren im Krankenhaus wollte ich eine Fünftagewoche – ohne Nacht- und Wochenenddienste. Dieser Wunsch war eine starke Triebfeder. Außerdem lockte das Neue. Ich liebe Abwechslung in meinem Beruf. Allerdings waren meine Vorstellungen von der Arbeit im Landesamt anfangs noch ziemlich nebulös. Mit dem neuen Image als Ärztin im Landesamt musste ich mich auch erst anfreunden. Wenn man sich als Krankenhausärztin vorstellt, wird das sofort positiv mit „Heilen und Leben retten“ assoziiert. Bei einem Amt denken alle zuerst an staubige Akten. Aber stimmte das? Patientenakten gab es im Krankenhaus schließlich auch!

Mit den Aufgaben wachsen

Zunächst hatte ich tatsächlich mit Akten zu tun: Ich erstellte Gutachten im

Schwerbehindertenrecht und im sozialen Entschädigungsrecht. Diese Begutachtungsaufgaben gehören zwar nicht in den Öffentlichen Gesundheitsdienst, wohl aber in den sozialen Bereich unseres Amtes.

Als man sich im Land Berlin entschloss, die Aufgaben der amts- und vertrauensärztlichen Dienste zu zentralisieren, eröffneten sich neue Möglichkeiten. Durch meine Kenntnisse als Gutachterin und meine Führungserfahrung als Referatsleiterin bot sich mir die Gelegenheit, am Aufbau der Zentralen Medizinischen Gutachtenstelle, kurz: ZMGA, mitzuarbeiten. Zusammen mit rund 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verschiedener Berufsgruppen eine Gutachtenstelle für das Land Berlin aufzubauen, war eine spannende Aufgabe. Der Gestaltungsspielraum war ausgesprochen groß. Und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brachten engagiert und fachkompetent ihre Ideen ein, die dann tatkräftig umgesetzt wurden. Einmal mehr zeigte sich: Eine Gruppe ist immer klüger als ein einzelner Mensch.

Für engagierte Ärztinnen und Ärzte

Die ZMGA erhält heute ganz unterschiedliche Gutachtenaufträge von verschiedenen Behörden des Landes Berlin, des Bundes und aus anderen Bundesländern. So geht es zum Beispiel um Gutachten auf der Grundlage des Beamten- und Tarifrechts. Gerichte stellen Fragen zu Verhandlungs-, Prozess- oder Straffähigkeit. Doch nicht



nur Behörden sind unsere Auftraggeber. Zu uns kommen auch Studierende – etwa wenn es um die Frage ihrer Prüfungsfähigkeit geht. Je nach medizinischer Notwendigkeit befürworten wir zudem medizinische Leistungen für Asylbewerberinnen und Asylbewerber. Und es gibt in unserem Landesamt eine Menge weiterer Aufgaben für engagierte Ärztinnen und Ärzte: etwa im Zusammenhang mit dem Infektionsschutz, der Krankenhausaufsicht, Medizinprodukten, aber auch in vielen anderen Bereichen.

Als die ZMGA aufgebaut war und ihre Arbeitsabläufe gut funktionierten, bot sich mir eine neue Chance im Landesamt. Sie wissen ja, gelegentlich brauche ich Abwechslung in meinem Beruf als Ärztin ... Seit fast zwei Jahren leite ich nun die Abteilung Gesundheit. Besonders gefreut hat mich, dass mich Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen auch in den Ärztlichen Sachverständigenbeirat Versorgungsmedizin berufen hat. In diesem Gremium des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales kann ich mein Fachwissen bei der Begutachtung nun auch auf

überregionaler Ebene einbringen und erweitern.

Der richtige Schritt

Rückblickend kann ich sagen, dass mein Wechsel ins Landesamt für Gesundheit und Soziales die richtige Entscheidung war. Der Schritt gab mir die Chance, mein Wissensspektrum aufgrund der Aufgabenvielfalt, aber auch dank zahlreicher Fortbildungsangebote wesentlich zu erweitern. Nur der Wunsch nach einer Fünftagewoche ohne Nacht- und Wochenenddienste scheint mir aus heutiger Sicht etwas blauäugig gewesen zu sein: Mein Diensttelefon steht eigentlich nie still.

Tragende Säule

Der Öffentliche Gesundheitsdienst ist die dritte Säule des Gesundheitswesens. Seine Leistungen ergänzen die ambulante Versorgung in Arztpraxen und die stationäre Versorgung im Krankenhaus.

Zu den Leistungen des ÖGD gehören kostenlose Beratungs- und Unterstützungsangebote etwa für Menschen mit Behinderungen oder Menschen ohne Krankenschein. Auch auf dem Gebiet der Prävention, beim Infektionsschutz sowie bei der Hygiene und Umweltmedizin erfüllt der Öffentliche Gesundheitsdienst vielfältige Aufgaben. Sie werden in verschiedenen Einrichtungen erbracht.

Bestimmte grundlegende Leistungen erbringt jedes bezirkliche Gesundheitsamt, zum Beispiel Gesundheitsförderung, Prävention und Gesundheitshilfe für Kinder und Jugendliche. Die Gesundheitsämter übernehmen darüber hinaus hoheitliche Überwachungsaufgaben wie den medizinischen Katastrophenschutz oder die Hygieneüberwachung von Krankenhäusern oder Schwimmbädern.

Ergänzend werden in spezialisierten Zentren bezirksübergreifende Angebote gemacht, etwa durch die Zentren für sexuelle Gesundheit und Familienplanung oder das Zentrum für tuberkulosekranke und -gefährdete Menschen.

Hinzu kommt die Erstellung von Gutachten durch die Zentrale Medizinische Gutachtenstelle im Landesamt für Gesundheit und Soziales, das auch noch andere gesundheitliche Leistungen für Berlin erbringt.

Dr. Klaus Morawski

Amtsarzt und Leiter des Gesundheitsamtes Neukölln

„Eine echte Alternative zu Klinik
und Praxis!“

Die Berufsaussichten sind gut – ganz offensichtlich: „Amtsärzte in Deutschland dringend gesucht!“ Aber was ist das eigentlich, ein Amtsarzt? Ist das eine Berufsperspektive, die man bis zum Schluss durchhalten kann und noch Spaß daran hat? Arbeitet auch ein Amtsarzt „für Ihr Leben gern“, wie das eine Imagekampagne der niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen behauptet? Ich mache das jetzt seit 25 Jahren und kann sagen: Ja, es ist spannend, es ist abwechslungsreich und es ist mitten im Leben.

Berufsbild Amtsarzt

Wie wird man Amtsarzt? Also ehrlich, meist nicht, weil man sich im Studium dazu entschließt. Eher schon durch Zufall oder durch das Werben eines Kollegen. So war es jedenfalls bei mir. Was mache ich? Jeden Tag etwas anderes! Voraussetzungen? Eine Weiterbildung zum Facharzt für öffentliches Gesundheitswesen über fünf Jahre. Das ist schon eine Hürde, aber nicht jeder Arzt und jede Ärztin in einem Amt ist Amtsarzt. In der Regel leitet der Amtsarzt ein Gesundheitsamt mit unterschiedlichen Berufsgruppen. Bei mir sind es 130 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Woanders können es viel mehr oder viel weniger sein.

Breites Aufgabenspektrum

Drei große Arbeitsbereiche deckt ein Gesundheitsamt in aller Regel ab: Gesundheitsschutz, gesundheitliche Beratung und Betreuung für Kinder und Jugendliche

sowie für Erwachsene. Bei der „öffentlichen Gesundheit“ ist das ganze Spektrum der Medizin vertreten – mit bevölkerungsmedizinischem Schwerpunkt: Hygiene und Infektionsschutz, Pädiatrie, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Zahnheilkunde, Psychiatrie, Orthopädie – ein breites Aufgabenspektrum, das wir in ständigem Austausch mit anderen Berufsgruppen wie Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen, Therapeutinnen und Therapeuten oder Gesundheitsaufsehern und -aufseherinnen bearbeiten.

In einzelnen Ämtern gibt es regionalisierte Dienste mit Fachärztinnen und Fachärzten für Gynäkologie, Haut- und Geschlechtskrankheiten, HNO oder Augenheilkunde. Ich habe 16 Kolleginnen und Kollegen und 32 Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen, die mit mir arbeiten. Aktuelle Themen sind zum Beispiel der Kinderschutz, das Netzwerk Frühe Hilfen mit Kontaktaufnahme zu Familien mit Neugeborenen, das Multiresistente-Erreger-Netzwerk (MRE-Netzwerk), Impfinitiativen bei Zugezogenen ohne Impfschutz (Masern!), Hygienekontrollen, Krankenhausaufsicht und die psychiatrische Versorgung im Bezirk. Der Amtsarzt wird bei gesundheitspolitischen Fragen im kommunalen Bereich hinzugezogen und ist an der Planung der regionalen Versorgung beteiligt. Das macht die Arbeit im Gesundheitsamt zu einer echten Alternative zu Klinik und Praxis.

„Interdisziplinäre Zusammenarbeit hilft uns, die Kinder besser zu verstehen. Das ist wesentlich für ihren Schutz.“

Waltraud Klemm

Kinderschutzkoordinatorin im Gesundheitsamt
und Leiterin des Sozialpädagogischen Dienstes
im Kinder- und Jugendgesundheitsdienst
Charlottenburg-Wilmersdorf

Eigentlich sollte es ein ganz normaler Hausbesuch werden. Als Sozialarbeiterin im Kinder- und Jugendgesundheitsdienst traf ich mich mit einer Mutter von zwei Frühchen. Die Frau wollte verreisen und vorher noch mit mir sprechen. Als ich zu Besuch war, hatte die ältere Schwester der Zwillinge gerade ihren Mittagschlaf beendet. Noch verschlafen taumelte das Mädchen ins Zimmer. Die Zweijährige wirkte dünn und ängstlich. Sie schaute sich kurz um, kam zu mir, setzte sich auf meinen Schoß und klammerte sich an mich, ohne wieder loszulassen.

Nach einer Weile des Schweigens fragte ich die Mutter, ob sie sich erklären könne, weshalb ihr Kind sich so verhielt. Die Mutter nickte und sagte: „Ja. Weil ich sie nicht mag. Sie sieht aus wie ihr Vater und den hasse ich. Sie bekommt von mir Essen und Trinken, mehr nicht.“ Noch am selben Nachmittag verließ das Kind auf meinem Arm den Haushalt ihrer Mutter – mit deren Einverständnis. Wir brachten sie im Kinderheim Haus Nazareth unter. Schon nach kurzer Zeit konnte das Kind zur Adoption in eine Familie vermittelt werden.

Dem Kinderschutz verschrieben

Dieses Erlebnis ist 20 Jahre her, aber die Kleine ist mir bis heute im Gedächtnis geblieben. Das Wohl von Kindern im Auge zu haben, es zu fördern und zu schützen, ist eine Aufgabe, für die ich mich mit ganzer Kraft engagiere. Seither habe ich unzäh-

lige weitere Familien betreut und Erfahrungen gesammelt. Ich habe mich dem Thema Kinderschutz verschrieben, mich kontinuierlich zu dem Thema weitergebildet und eine Ausbildung zur Begleitung von Eltern mit Schreibabys gemacht.

Noch immer arbeite ich im Öffentlichen Gesundheitsdienst. Mittlerweile bin ich Kinderschutzkoordinatorin im Gesundheitsamt Charlottenburg-Wilmersdorf und Leiterin des Sozialpädagogischen Dienstes im Kinder- und Jugendgesundheitsdienst des Bezirks. Beides sind vielfältige, interessante Aufgaben, bei denen ich mit Ärztinnen und Ärzten, Psychologinnen und Psychologen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, Kinderkrankenschwestern und -pflegern, Therapeutinnen und Therapeuten und vielen anderen Fachleuten zusammenarbeite.

Wesentlich für den Erfolg: Interdisziplinarität

Das ist für mein Anliegen ungeheuer wichtig. Kinder brauchen den Schutz von uns Erwachsenen. Je jünger sie sind, desto abhängiger sind sie davon, dass wir ihr Verhalten und all ihre Ausdrucksformen richtig verstehen und interpretieren. Das gelingt am besten, wenn mehrere Professionen mit all ihren Kenntnissen über die Entwicklung von Kindern zusammenwirken. Bei uns steht diese Multiprofessionalität im Zentrum der konzeptionellen Ausrichtung. Im Austausch zum konkreten Fall gelingt es am besten, die Kinder



zu verstehen, geistige, seelische und körperliche Anzeichen von Vernachlässigung und mangelnder Fürsorge zu erkennen, sie richtig zu deuten und entsprechend zu reagieren.

Deshalb habe ich das sichere Gefühl, mit meiner Arbeit einen wichtigen Beitrag zum Kinderschutz zu leisten. Zu meinen Aufgaben gehört es, Kolleginnen und Kollegen bei der Einschätzung und Beurteilung einer Kindeswohlgefährdung zu beraten und sie dabei zu unterstützen, passgenaue Hilfe- und Schutzkonzepte zu entwickeln und umzusetzen. Dabei habe ich mit allen Berufsgruppen zu tun, die direkt mit Kindern oder mit Erwachsenen arbeiten, die minderjährige Kinder haben. Mein Job ist es dabei auch, sicherzustellen, dass bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung die in Berlin gesetzlich festgelegten einheitlichen Verfahrensstandards eingehalten werden.

Im ständigen Austausch: Arbeit im Netzwerk

Als Teamleiterin habe ich das Glück, eine vielseitige und lebendige Arbeit machen

zu können. Als Kooperationspartnerin im Netzwerk Kinderschutz und Frühe Hilfen stehe ich in ständigem Austausch mit anderen Fachleuten. Zusammen entwickeln wir Konzepte zur Prävention, denken bestehende Ansätze weiter und tragen Sorge, dass Strukturen angepasst werden. Für diese externen Kooperationspartner bin ich als Kinderschutzkoordinatorin des Gesundheitsamtes auch zuständig, wenn es um Fallreflexion, Risikoeinschätzung und eine kontinuierliche Fallbegleitung gemäß § 8a des Kinder- und Jugendhilfegesetzes geht.

Jede und jeder, der im Bereich des Kinderschutzes arbeitet, weiß um die Verantwortung und den Handlungsdruck, der sich aufbauen kann, wenn es um die Gefährdung von Kindern und um die richtige Einschätzung von Gefährdungslagen geht. In der interdisziplinären und ressortübergreifenden Kooperation versuchen wir gemeinsam, eine angemessene und im Sinne des Kindes hoffentlich richtige Entscheidung zu finden.

Komplexität reduzieren

Um eine optimale Betreuung der Zielgruppen zu sichern, arbeiten im Öffentlichen Gesundheitsdienst unterschiedliche Berufsgruppen Hand in Hand: Ärztinnen und Ärzte, Psychologinnen und Psychologen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten sowie weitere therapeutische Fachkräfte, medizinische Fachangestellte und Verwaltungsfachkräfte.

Diese Multiprofessionalität ist Teil des Konzepts. Denn der Austausch über Berufs- und Wissensgrenzen hinweg eröffnet neue Perspektiven. Das vereinte Fachwissen von Spezialistinnen und Spezialisten aus allen Bereichen ebnet den Weg, Menschen mit ihren gesundheitlichen Problemen umfassend zu helfen.

Gerade bei Menschen in besonderen Lebenssituationen müssen oft erst Barrieren abgebaut werden, die den Zugang zu den Beratungs- und Betreuungsangeboten erschweren. Zugleich behält der interdisziplinäre Ansatz den ganzen Menschen im Blick – und sorgt so dafür, dass die Hilfe auch zu nachhaltigen und langfristigen Ergebnissen führt.



„Der erweiterte Blickwinkel führt oft zu einer besseren Versorgung. Das motiviert.“

Dr. Anke Hirschfelder

Fachärztin für HNO-Heilkunde in der Beratungsstelle für hörendehinderte Kinder und Jugendliche, Gesundheitsamt Friedrichshain-Kreuzberg

Nach acht Jahren an der Uniklinik wurde mir 2008 angeboten, als HNO-Ärztin in der Beratungsstelle für hörbehinderte Kinder und Jugendliche zu arbeiten. Zunächst wollte ich prüfen, ob mir diese Tätigkeit und das Umfeld lägen. Also begann ich, parallel im Gesundheitsamt und in der Klinik zu arbeiten. Die HNO-Heilkunde hatte ich ursprünglich aus Interesse an Sinnes- und Wahrnehmungsdiagnostik gewählt und weil sie sich mit Gehör, Stimme und Sprache beschäftigt und damit der Musik nahe steht. Das konnte ich in der Beratungsstelle verfolgen. Allerdings blieb für mich auch die operative Arbeit und die komplexe, fächerübergreifende Diagnostik an der Uniklinik reizvoll.

Gute Arbeitsbedingungen

Nach einem Jahr war ich von der Arbeit im Gesundheitsamt überzeugt: von der guten Ausstattung der Arbeitsplätze mit diagnostischen Geräten, von der engen Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Team und davon, dass hier hochqualifizierte und -spezialisierte Kolleginnen und Kollegen arbeiten. Mir selbst bleibt Zeit, über den Tellerrand des ärztlichen Alltags zu schauen. Fortbildungen werden vom Arbeitgeber ausdrücklich unterstützt. Und nicht zuletzt stimmt die Work-Life-Balance.

Erweiterte Perspektiven

Ein großer neuer Bereich eröffnete sich mir im Hinblick auf Fragen aus den Gesundheitswissenschaften (Public Health).

Im Speziellen rückt bei meiner Arbeit das soziale Umfeld hörbehinderter Kinder und ihrer Familien in den Vordergrund. Dieser erweiterte Blickwinkel führt sehr oft zu einer langfristigen Verbesserung der Versorgung. Das motiviert. Andererseits erhält man Einblicke in Lebenswelten, in denen reguläre medizinische Maßnahmen nicht umzusetzen sind, und die ein Umdenken fordern.

Mitunter empfinden Eltern und Kinder die Untersuchung in der Beratungsstelle zunächst als bedrohliche Situation. Aber alle merken rasch, dass hier intensiver auf sie eingegangen werden kann als in einer Praxis oder Klinik. Häufig erklären mir Kinder nach der Untersuchung sogar, sie wollten später selbst Ärztin oder Arzt werden.

„Der Reiz der Arbeit liegt im Wechselspiel zwischen Begegnung, Austausch und Selbstbestimmtheit.“



Michael Rottig

Diplom-Sozialpädagoge, Gruppenleiter im Sozialpsychiatrischen Dienst und Leitender Sozialarbeiter im Gesundheitsamt Steglitz-Zehlendorf

Kennen Sie Beamtenmikado? Wer sich zuerst bewegt, hat verloren. Das klingt lustig, hat aber mit der Realität nichts zu tun. Über geistigen und körperlichen Bewegungsmangel habe ich mich im Öffentlichen Gesundheitsdienst nie beklagen können. Das gilt auch für die Menschen, mit denen ich zusammenarbeite. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie dagegen war für mich schon wichtig, als es das Modewort Work-Life-Balance noch gar nicht gab. Kein Schichtdienst und wenig Dienst zu ungünstigen Zeiten – da bleibt auch bei vollem Einsatz für den Beruf genug Zeit für die Familie.

Vor rund 30 Jahren habe ich mich nach dem Studium bewusst für den ÖGD entschieden. Den Grundstein hatte ein Praktikum im Sozialpsychiatrischen Dienst gelegt. Die Vielfalt der Aufgaben, der zu betreuende Personenkreis und die Chance, mit verschiedenen Professionen zusammenzuarbeiten, hatten meine Neugier geweckt. Zur Neugier gesellte sich später Routine – im positiven Sinne. Denn Handlungssicherheit ist wichtig in einer Arbeit, die nur bedingt planbar ist.

Im Team Krisen bewältigen


Immer wieder machen es krisenhafte Situationen notwendig, alles stehen und liegen zu lassen, um mit einer Ärztin oder einem Arzt zum Hausbesuch zu fahren und gemeinsam die Krise zu bewältigen. Dabei ist es spannend zu sehen, wie in unterschiedlichen Ausbildungen erworbenes

Wissen und die jeweiligen Erfahrungen in immer wieder neuen Situationen zu immer wieder anderen Lösungen führen. Auch in der sonstigen Arbeit ist der Austausch im multiprofessionellen Team bereichernd. Im Ergebnis profitieren davon die Menschen, für die wir unser Angebot vorhalten.

Abwechslungsreicher Arbeitsalltag

Der Reiz der Arbeit liegt im Wechselspiel zwischen der Begegnung mit Betroffenen, Angehörigen und dem sozialen Umfeld, dem Austausch im Team und der Möglichkeit, relativ selbstbestimmt den Tag zu strukturieren und Entscheidungen zu treffen. Seit ich leitender Sozialarbeiter im Gesundheitsamt bin, hat sich mein Tätigkeitsfeld erweitert. Neben der Basisarbeit geht es nun unter anderem auch darum, im überbezirklichen Austausch Standards und Qualitätskriterien zu entwickeln.

In den letzten Jahren ist durch die Einstellungspraxis im Land Berlin der Austausch zwischen jungen und erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern etwas zu kurz gekommen. Damit das wieder anders wird, kann ich gerade Jüngere nur ermutigen, den Schritt in den ÖGD zu wagen. Ich habe ihn keinen Tag bereut – und kann bis heute über Beamtenwitze lachen.



„Bei uns arbeitet und lebt es sich deutlich entspannter und familienfreundlicher als in einer Klinik.“

Monika Pätzold

Fachärztin für Frauenheilkunde und Geburtshilfe im Zentrum für Familienplanung Steglitz-Zehlendorf

Seit fünf Jahren bin ich im Zentrum für Familienplanung des Bezirks Steglitz-Zehlendorf als Fachärztin für Frauenheilkunde und Geburtshilfe beschäftigt. Vorher habe ich am Neuköllner Krankenhaus in der Geburtshilfe gearbeitet – erst in der pränatalen Diagnostik, dann als Oberärztin im Kreißaal. 2008 war ich einige Monate krank geschrieben. Nach meiner Rückkehr ans Krankenhaus wurde mir klar, dass ich nicht weiter im Schicht- und Nachtdienst arbeiten will und kann. So begann ich, nach Alternativen zu suchen.

Arbeitsbedingungen nach Maß

Schon im Krankenhaus hatte ich es geliebt, mit verschiedenen Berufsgruppen zusammenzuarbeiten. Alleine in einer Praxis – das war nichts für mich. Außerdem bin ich der Typ, der sich viel lieber um die Betreuung der Patientinnen und Patienten kümmert, als um Abrechnungen und wirtschaftliche Fragen. Von einer Freundin erfuhr ich durch Zufall, dass eine Stelle im Zentrum frei wurde. Also nahm ich Kontakt auf, informierte mich über die Aufgabenbereiche und schaute mir die Einrichtung an.

Das multiprofessionelle Team und die Aufgaben im Zentrum passten gut zu meinem bisherigen Tätigkeitsfeld. Außerdem bot mir eine unbefristete Anstellung mit geregelten Arbeitszeiten, ohne Arbeit an den Wochenenden und Feiertagen, auch persönlich neue Perspektiven. So bewarb ich mich – und wurde eingestellt.

Neue Perspektiven

Und heute? Ganz ehrlich: Manchmal fehlt mir der Adrenalinkick des Kreißaals und der OPs. Aber insgesamt arbeitet und lebt es sich geregelt doch deutlich entspannter und familienfreundlicher. Was mir sehr gut gefällt, ist, dass uns das Gesundheitsamt bei fachlichen Fortbildungen nach Kräften unterstützt. Das hatte ich aus der Klinik vorher so nicht gekannt. Gleich zu Beginn erhielt ich eine einwöchige Fortbildung speziell zum Thema Schwangerschaftskonfliktberatung. Außerdem wurde ich bei einer zweieinhalbjährigen Weiterbildung zeitlich voll und finanziell teilweise unterstützt.

Ein Schwerpunkt meiner jetzigen Tätigkeit ist die Beratung zu Fragen und Methoden der Empfängnisverhütung. Dabei kümmern wir uns bei Anspruchsberechtigten auch um die Einlage von Spiralen und Implantaten, was ich persönlich sehr wichtig finde. Außerdem kann ich meinen bisherigen Arbeitsschwerpunkt, die Betreuung von Schwangeren auch in Risikofällen, weiter fortführen. Das schließt die Ultraschall-Diagnostik ein.

Hilfestellung, die weiter geht

Allerdings ist dieser Anteil unseres Klientels etwas speziell. Wir betreuen hauptsächlich Patientinnen, die keine Krankenversicherung haben. Genau da kommt unser Team ins Spiel. Im Zentrum können wir die Patientinnen nicht nur medizi-



nisch gut betreuen, sondern auch beraten lassen. Unsere Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen geben Hilfestellung, wenn es um die Legalisierung des Aufenthalts geht, oder helfen, etwaige Ansprüche auf Leistungen zu klären.

Weitere wichtige Partner im Team sind die Psychologinnen und Psychologen, die kostenlose Paarberatungen bei Beziehungsproblemen anbieten. Auch bei Ambivalenzkonflikten in der Schwangerschaftskonfliktberatung und bei der psychosozialen Beratung im Zusammenhang mit der Pränataldiagnostik leisten sie unschätzbare Hilfe. Außerdem sind wir durch zahlreiche Arbeitskreise gut vernetzt: mit Einrichtungen in den Gesundheitsämtern wie dem Kinder- und Jugendgesundheitsdienst und mit freien Trägern wie pro familia, der Schwangerschaftsberatung BALANCE oder dem Büro für Medizinische Flüchtlingshilfe.


Subsidiär arbeiten

Auch in Berlin gibt es immer mehr Menschen, für die eine Versorgung in Arztpraxen und Krankenhäusern nicht ausreicht, oder die diese Angebote nicht in Anspruch nehmen können. Dazu gehören unter anderem Obdachlose, Arme, Menschen deren rechtlicher Aufenthaltsstatus nicht geklärt ist, Menschen mit großen sozialen Problemen, tuberkulosekranke Menschen und deren Angehörige, psychisch kranke Menschen oder Menschen mit Behinderungen.

Viele dieser Menschen sind nicht krankenversichert. Werden die Behandlungskosten nicht von einer Krankenkasse übernommen, wird es besonders schwer, medizinische Hilfen und zusätzliche soziale Leistungen zu erlangen. In diesen Fällen kommt der ÖGD zum Zuge. Der Öffentliche Gesundheitsdienst ergänzt die Regelversorgung. Er ist gefordert, wenn die Versorgung in Arztpraxen und Krankenhäusern nicht ausreicht – und kümmert sich gezielt auch um Menschen ohne Krankenversicherung.

Dr. Irina Zuschneid

Ärztliche Leiterin des Bereichs Hygiene und Umweltmedizin
im Gesundheitsamt Friedrichshain-Kreuzberg

A portrait of Dr. Irina Zuschneid, a woman with short, wavy brown hair and glasses, smiling warmly. She is wearing a dark, long-sleeved top. The background is a bright, out-of-focus indoor setting with a plant visible on the right.

**„Mit konkreten Problemen und
vielen Menschen zu tun haben –
das hat mich gereizt.“**

Zum Gesundheitsamt bin ich eher zufällig gekommen. Ich arbeitete am Robert Koch-Institut, als meine heutige Stelle ausgeschrieben wurde. Ein Kollege erzählte mir davon und schlug mir vor, mich zu bewerben. Ich hatte nur vage Vorstellungen, was mich erwarten würde, und vereinbarte einen Termin zum Kennenlernen. Das Tätigkeitsspektrum, das mir die damalige Amtsleiterin beschrieb, schien abwechslungsreich. Vor allem reizte es mich, nicht mehr rein wissenschaftlich zu arbeiten, sondern wieder mit konkreten Problemen und vielen verschiedenen Menschen zu tun zu haben.

Infektionsschutz

Meine Bewerbung war erfolgreich, und ich habe den Wechsel nicht bereut. Die Arbeit ist tatsächlich sehr vielfältig: Im Bereich Infektionsschutz geht es vor allem um die meldepflichtigen Erkrankungen wie Masern, Campylobacter-Infektionen, Dengue-Fieber, Hepatitis A, B oder C. Wir nehmen Kontakt zu den Erkrankten auf, erfragen Risikofaktoren, mögliche Quellen und den Erkrankungsverlauf. Und wir beraten zu Präventionsmöglichkeiten.

Umweltmedizin


Auch bei Themen wie Schimmelpilz in Wohnungen oder Geruchsbelästigungen durch Bodenbeläge unterstützen wir die Betroffenen und begehen falls nötig die Wohnungen. Gemeinsam mit dem Landeslabor Berlin-Brandenburg führen wir in Schulen und anderen öffentlichen Ge-

bäuden umweltmedizinische Messungen durch und beraten hinsichtlich der notwendigen Maßnahmen.

Hygiene

Unsere Hygienekontrollen betreffen ganz verschiedene Einrichtungen: Neben Krankenhäusern und Einrichtungen für ambulantes Operieren besuchen wir regelmäßig Kitas oder Pflege- und Flüchtlingsheime. Liegen Beschwerden vor, gehen wir auch in Arzt- und Zahnarztpraxen, Schulen und alle möglichen anderen Einrichtungen.

In den letzten Jahren haben wir in Berlin bezirkliche und überbezirkliche MRSA-Netzwerke aufgebaut. MRSA steht für methicillinresistenter Staphylococcus aureus. Diese Netzwerke verbessern die Versorgung von Patienten mit resistenten Erregern. Dabei arbeiten wir mit niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten, Pflegeeinrichtungen, Krankenhäusern und anderen Partnern zusammen. Ebenso kümmern wir uns ums Trinkwasser (zum Beispiel um Bleibelastungen oder Legionellennachweise) und ums Badewasser. Durch die Nähe zum Robert Koch-Institut sind wir zudem immer wieder an Studien beteiligt. So ist am Ende auch eine Verbindung zum wissenschaftlichen Arbeiten geblieben.



„Hier kann ich etwas bewirken und
meine Fähigkeiten entwickeln.“

Yvonne Tenner-Paustian

Psychiatrie- und Sucht-
hilfekoordinatorin im
Bezirksamt Pankow

Warum arbeite ich als Psychologische Psychotherapeutin im öffentlichen Dienst?

Die Frage kann ich nach 35 Jahren im Beruf klar beantworten. Am Anfang jedoch – das war 1978 – stellte sie sich erst gar nicht. Ich habe in der DDR Psychologie studiert und mich nach dem Studium für eine Stelle in einer ambulanten psychiatrischen Einrichtung in Bautzen entschieden. Damit war ich automatisch Angestellte im öffentlichen Dienst. Nach zwei Jahren wechselte ich in eine ambulante Beratungsstelle in Berlin. Bis 1989 blieb das mein Job und meine berufliche Normalität.

Wendepunkt 1990

Dann war plötzlich alles anders. Ich fragte mich: Wie weiter? Willst Du die Möglichkeiten, die sich auftun, nutzen, um selbständig, bei einem freien Träger oder weiter im öffentlichen Dienst zu arbeiten? Ich brauchte ein bisschen Zeit, um mich zu orientieren. 1990 traf ich die Entscheidung, meine Tätigkeit im öffentlichen Dienst fortzusetzen: als Mitarbeiterin des Sozialpsychiatrischen Dienstes Pankow.

Bewusste Wahl

Warum? Ich wollte weiter mit Klientinnen und Klienten arbeiten, die es schwer hatten, die als schwierig galten und deren soziale Kompetenzen es ihnen unmöglich machten, in privaten Praxen eine Anbindung zu finden. Und ich wollte weiter in einem multiprofessionellen Team arbeiten. Außerdem scheute ich mich vor den

mit einer Niederlassung verbundenen betriebswirtschaftlichen Herausforderungen. Die Entscheidung 1990 war also eine Entscheidung für die Arbeit mit einer speziellen Klientel in einem vertrauten Team. Seit 2001 arbeite ich als Psychiatrie- und Suchthilfekoordinatorin zwar nicht mehr direkt mit dieser Zielgruppe, aber weiterhin in ihrem Interesse.

Menschen unterstützen

Ich schätze die Arbeit, weil ich hier in vielfältiger Weise meine Kompetenzen einbringen kann – für Menschen, die Unterstützung in vielen Lebensbereichen benötigen. Als Angestellte des öffentlichen Dienstes kann ich mich effektiv für die Entwicklung bedarfsgerechter psychosozialer Angebote einsetzen und habe engagierte Mitstreiterinnen und Mitstreiter an meiner Seite, die am selben Strang ziehen.

Mit Sorge und Bedauern sehe ich, dass sich die Wahrnehmung des Öffentlichen Gesundheitsdienstes verändert hat, und wünschte mir wieder mehr Wertschätzung unserer Arbeit. Trotzdem kann ich rückblickend feststellen, dass ich die richtige Entscheidung getroffen habe. Ich kann an meinem Platz etwas bewirken – und meine Fähigkeiten entwickeln.

Adressen

Gesundheitsämter im Land Berlin

Gesundheitsamt Charlottenburg-Wilmersdorf

Hohenzollerndamm 174-177
10713 Berlin

☎ (030) 9029-16020

@ amtsaerztin@charlottenburg-wilmersdorf.de

Gesundheitsamt Friedrichshain-Kreuzberg

Urbanstraße 24
10967 Berlin

☎ (030) 90298-8319

@ gesundheit@ba-fk.verwalt-berlin.de

Gesundheitsamt Lichtenberg

Alfred-Kowalke-Straße 24
10315 Berlin

☎ (030) 90296-7507

@ margrit.jeske@lichtenberg.berlin.de

Gesundheitsamt Marzahn-Hellersdorf

Etkar-André-Straße 8
12619 Berlin

☎ (030) 90293-3653

@ amtsaerztin@ba-mh.Verwalt-Berlin.de

Gesundheitsamt Mitte

Haus der Gesundheit
Reinickendorfer Straße 60-60b
13347 Berlin

☎ (030) 9018-45500

@ gesundheitsamt@ba-mitte.berlin.de

Gesundheitsamt Neukölln

Blaschkoallee 32
12359 Berlin Haus 1

☎ (030) 90239-2254

@ Sabine.Fleischer@bezirksamt-neukoelln.de

Gesundheitsamt Pankow

Grunowstraße 8-11
13187 Berlin

☎ (030) 90295-2850

@ sabine.haendel@ba-pankow.berlin.de

Gesundheitsamt Reinickendorf

Teichstraße 65
13407 Berlin


Haus 4


☎ (030) 90294-2253

@ gesundheitsamt@reinickendorf.berlin.de

Gesundheitsamt Spandau


Carl-Schurz-Straße 2/6
13597 Berlin


 (030) 90279-4011

 g.widders@ba-spandau.berlin.de

Gesundheitsamt Steglitz-Zehlendorf

Robert-Lück-Straße 5
12169 Berlin


 (030) 90299-3621

 gesundheitsamt@ba-sz.berlin.de

Gesundheitsamt Treptow-Köpenick

Hans-Schmidt-Straße 16
12489 Berlin


 (030) 90297-4768


 gesundheitsamt@ba-tk.berlin.de

Zentren für sexuelle Gesundheit und Familienplanung

Standort Charlottenburg-Wilmersdorf


Hohenzollerndamm 174-177
10713 Berlin

 (030) 9029-16880

 zentrum@charlottenburg-wilmersdorf.de

Standort Friedrichshain-Kreuzberg

Urbanstraße 24
10967 Berlin

 (030) 90298-8363 (Termine)

 (030) 90298-8888 (Informationen)

 zentrum@ba-fk.berlin.de

Standort Marzahn-Hellersdorf


Etkar-André-Straße 8
12619 Berlin

 (030) 90293-3655

 zsg@ba-mh.verwalt-berlin.de

Standort Mitte


Ruheplatzstraße 13
13347 Berlin

 (030) 9018-44235

 zentrum-familienplanung@ba-mitte.berlin.de

Standort Steglitz-Zehlendorf

Vivantes Auguste-Viktoria-Klinikum
Haus 30, 4. Etage
Rubensstraße 125
12157 Berlin

 (030) 90299-1701 (Anmeldung)

 zentrum-familienplanung@ba-sz.berlin.de

Zentren für sinnesbehinderte Menschen

Beratungsstelle für sehbehinderte Menschen

Gesundheitsamt Mitte

Haus der Gesundheit
Reinickendorfer Straße 60b
13347 Berlin

☎ (030) 9018-45247

@ bfs@ba-mitte.berlin.de

Beratungsstelle für hörbehinderte Kinder und Jugendliche

Gesundheitsamt Friedrichshain-Kreuzberg

Standort Friedrichshain

Koppenstraße 38-40
10243 Berlin

☎ (030) 90298-2824

@ hoerberatung@ba-fk.berlin.de

Standort Neukölln

Paster-Behrens-Straße 81
12359 Berlin

☎ (030) 609 725 00

@ auris@ba-fk.berlin.de

Beratungsstelle für Sprachbehinderte Gesundheitsamt Reinickendorf

Teichstraße 65

Haus 4

13407 Berlin

☎ (030) 90294-5019

@ sprachberatung@reinickendorf.berlin.de

Zentrum für tuberkulosekranke und -gefährdete Menschen

Gesundheitsamt Lichtenberg

(zuständig für alle Berliner Bezirke)

Deutschmeisterstraße 24

10367 Berlin

☎ (030) 90296-4971

@ margrit.jeske@lichtenberg.berlin.de

Lebensmittelpersonalberatungsstellen


(Ausstellung einer Bescheinigung des Gesundheitsamtes für Lebensmittelpersonal nach § 43 Infektionsschutzgesetz)


Gesundheitsamt Charlottenburg-

Wilmerdorf (zuständig für die Bezirke Charlottenburg, Wilmerdorf, Spandau, Tempelhof-Schöneberg und Steglitz-Zehlendorf)

Hohenzollerndamm 174-177

10713 Berlin


 (030) 9029-16299


 lebensmittelpersonal-beratung@charlottenburg-wilmerdorf.de


Gesundheitsamt Lichtenberg (zuständig für die Bezirke Lichtenberg, Marzahn-Hellersdorf, Treptow-Köpenick und Neukölln)

Alfred-Kowalke-Straße 24

10315 Berlin

 (030) 90296-7241 (Anmeldung)

 Gunhild.Kurreck@lichtenberg.berlin.de

 Katja.Drechsler@lichtenberg.berlin.de

Gesundheitsamt Mitte (zuständig für die Bezirke Mitte, Friedrichshain-Kreuzberg, Reinickendorf und Pankow)

Reinickendorfer Straße 60a

13347 Berlin

 (030) 9018-45020

 gesundheitspass@ba-mitte.berlin.de

Erlaubniserteilung für Heilpraktiker und Heilpraktikerinnen

Gesundheitsamt Lichtenberg

Alfred-Kowalke-Straße 24
10315 Berlin

☎ (030) 90296-7508 (allgemeine Heilkundeerlaubnis)

☎ (030) 90296-7522 (eingeschränkte Heilkundeerlaubnis-Physiotherapie)

☎ (030) 90296-7514 (eingeschränkte Heilkundeerlaubnis-Psychotherapie)

@ margit.jeske@lichtenberg.berlin.de

Gesundheitsamt Tempelhof-Schöneberg

Rathausstraße 27
12105 Berlin

☎ (030) 90277-7271

@ heilpraktiker@ba-ts.berlin.de

Zentrale Medizinische Gutachtenstelle (ZMGA)

Landesamt für Gesundheit und Soziales (LAGeSo)

Turmstraße 21
Haus A

10559 Berlin

☎ (030) 90229-0

@ poststelle@lageso.berlin.de

@ zmga-anmeldung@lageso.berlin.de



Danksagung

Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich bedanken:

- bei den acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Öffentlichen Gesundheitsdienstes Berlin, die mit ihren Erfahrungsberichten diese Broschüre ermöglicht haben

Dr. Anke Hirschfelder

Waltraud Klemm

Dr. Klaus Morawski

Monika Pätzold

Michael Rottig

Yvonne Tenner-Paustian

Dr. Renée Wirtmüller

Dr. Irina Zuschneid

- bei der Ärztekammer Berlin für ihre freundliche Unterstützung
- und bei allen Mitgliedern der Arbeitsgruppe „Neue Wege im Öffentlichen Gesundheitsdienst“.

Senatsverwaltung
für Gesundheit und Soziales



Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Oranienstraße 106
10969 Berlin

Tel (030) 9028-0
www.berlin.de/sen/gessoz
pressestelle@sengs.berlin.de

Lektorat: Louis Back
Fotos: Jost Schilgen, außer S. 3, Peter Adamik
Gestaltung: Gerhart Schneider
Dieses Produkt ist auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.
© 11/2013